

Typische Situationen

Die Theaterprojekte, die Christine mit meinen Klassen durchgeführt hat, sind mir in guter Erinnerung. Wenn ich zurückdenke, fallen mir typische Situationen ein.

Lange bevor die Proben des eigentlichen Stücks begannen, standen Übungen zur Körpersprache und Beobachtungsschulung auf dem Plan. Und dies geschah immer auf spielerische Weise. Manchmal kam es auf die Konzentration des Einzelnen an, dann wieder auf das Zusammenspiel der Gruppe. Die Schülerinnen und Schüler hatten in der Aula Magna, wo die Theaterarbeit meist stattfand, viel Raum zur Verfügung, sie genossen die Bewegungsfreiheit.

Ging es dann konkreter um die Frage, welchen Text wir theatralisch umsetzen wollen, nahm sich Christine viel Zeit für Gespräche und fand geeignete Methoden, damit alle bei der Auswahl mitdenken und mitbestimmen konnten. Dies führte manchmal zu einem überraschenden Ergebnis. Große Freiheiten wurden den Schülerinnen und Schülern bei der Rollenwahl eingeräumt und zudem konnte jeder/jede die eigene Rolle groß werden lassen oder klein halten.

Dann begann die mühsame Arbeit in der Kleingruppe: das Spielen einer Szene, das Texten derselben, sachliche Auseinandersetzungen, Seitengespräche, Ermahnungen, zügiger zu arbeiten, Klagen über die mangelnde Mitarbeit Einzelner usw. Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten konnten unter der Moderation der Theaterpädagogin meist konstruktiv gelöst werden.

Beim ersten Durchlauf fügten sich die Szenen wie Mosaiksteine zu einem Ganzen zusammen und immer wieder musste ich über die Fähigkeiten und Ausdrucksformen der Schülerinnen und Schüler staunen. Es stachen oft jene hervor, die in der Klasse nicht besonders auffielen.

Nun hieß es proben, proben, proben, auch an unterrichtsfreien Nachmittagen, und oft musste eine Schülerin/ein Schüler wegen eines kleinen Parts die ganze Zeit dabei sein. Ausdauer und Geduld gehörten schließlich auch zum Projekt.

Das eigentliche Erlebnis war die Aufführung, da ging mancher an seine Grenzen und alle waren im Nachhinein selbstbewusster und stolz auf ihre Leistung. Ganz nebenbei hatte sich die Klassengemeinschaft gut entwickelt.

Brigitte Rogger